

## Mit viel Liebe, Kraft und Geduld

**ERZIEHUNG** Zentrum für Pflegefamilien vermittelt Schülerin als Praktikantin an eine Familie

Von Rose-Marie Forsthofer

**INGELHEIM.** Kreischend fielen die beiden kleinen Kinder am Boden des Teelädchens übereinander her. Schläge, Tritte, sogar ein Biss – die Leute guckten. Empört, entsetzt, aufgebracht. Manche zerrten ihr Kind beiseite und alle dachten nur eines: Das Kindermädchen am Boden ist unfähig und die Mutter an der Kassenheke einfach indiskutabel.

Vielleicht hätte Elena Redslob in dieser Situation auch so gedacht – vorher. Heute jedoch würde die 17-Jährige niemals mehr ein vorschnelles negatives Urteil über jemanden in der oben beschriebenen Lage fällen. Denn inzwischen hat die Rheinhessin, die bei Ingelheim lebt, ein dreiwöchiges Sozialpraktikum in einer Pflegefamilie in einem kleinen Dorf im Hunsrück absolviert und erlebt, was es heißt, Pflegekinder aufzunehmen und zu erziehen. Und dabei sehr viel gelernt. Unter anderem auch im Teelädchen.

### Flyer macht neugierig

Während die Mitschüler in Kindertagesstätten und Schulen arbeiteten, kam Elena durch einen Prospekt, der in einer Ingelheimer Bäckerei auslag, an ihre etwas andere Praktikumsstelle. Der Flyer stellte das seit 1. November 2014 bestehende Zentrum für Pflegefamilien in Ingelheim (ZePI) vor. Und Elena reagierte sofort, meldete sich telefonisch mit der Anfrage nach einem Praktikum. „Damit hat sie uns auf eine ganz neue Idee gebracht“, sagt dazu Dipl.-Pädagogin Gabriele Krämer, Leiterin von ZePI. Zusammen mit ihrer Kollegin Dipl.-Sozialarbeiterin Sabine Wüst wählte sie eine Familie, die Unterstützung gebrauchen könnte, aus. Erste Kontakte zwischen Bewerberin und Familie verliefen so positiv, dass dem Praktikum nichts mehr im Wege stand.

So zog Elena bei „ihrer“ Familie ein und das im wörtlichen Sinn. Wegen der Entfernung von rund 60 Kilometern verbrachte sie nur das erste Wochenende zu Hause, „ansonsten habe ich mich ganz auf die Anforderungen eingelassen.“ Mit Penny (4), Georg (7) und Peter (8)\* leben drei Kinder dort, dazu kommen zwei eigene Kinder der Pflegeeltern, fast erwachsen, vier eigene Kinder, die bereits ausgezogen sind und eine erwachsene Pflegetochter, die 16 Jahre in dieser Familie verbracht hat und bereits eine eigene Familie besitzt.

Elena arbeitete bei einer „Sozialpädagogischen Pflegefamilie“, das heißt, ein Elternteil (in

### KONTAKT

► Zentrum für Pflegefamilien Ingelheim (ZePI), Bahnhofstraße 119, 55218 Ingelheim, Tel. 0151/61649076, [kontakt@zep-ingelheim.de](mailto:kontakt@zep-ingelheim.de), [www.zep-ingelheim.de](http://www.zep-ingelheim.de)

► ZePI ist ein anerkannter Träger der freien Jugendhilfe, Mitglied im Deutschen **Paritätischen Wohlfahrtsverband** Rheinland-Pfalz/Saarland und wird von der Aktion Mensch unterstützt.

diesem Fall die Mutter) muss eine entsprechende berufliche Qualifikation aufweisen und die Kinder bleiben langfristig dort. ZePI vermittelt auch Bereitschafts-Pflegefamilien, in denen Kinder nur einige Monate leben. Hier ist eine einschlägige Ausbildung keine Voraussetzung. „Stets ist die Nachfrage durch die Jugendämter aus dem gesamten Umkreis höher als das Angebot an Familien. Das heißt“, so betont Krämer, „wir suchen immer Pflegefamilien im Umkreis von bis zu 70 Kilometern um Ingelheim.“ Wobei als Aufnehmende auch Paare ohne Kinder, Alleinerziehende und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften infrage gekommen. Hier entscheidet eine individuelle Prüfung.

### Mit großem Respekt

Sehr unterschiedliche Tagesabläufe kennzeichneten Elenas Tätigkeit, je nach den Bedürfnissen der Kinder. Früh aufstehen, nachts aufstehen, vormittags die Kleine betreuen, auch mal für alle kochen, nachmittags mit den Schulkindern Hausaufgaben erledigen, Diktate einüben, vorlesen, spielen. Eifersüchteleien ausgleichen, Streit schlichten, Wutanfällen begegnen – das waren dann schon schwierigere Aufgaben. Abends nahm sich die Pflegemutter Zeit, um mit Elena bestimmte Situationen zu besprechen.

„Ich habe jetzt hohen Respekt vor Pflegeeltern“, sagt Elena. Im Umgang mit Pflegekindern, die meist sehr belastende Erfahrungen hinter sich haben – hier kann es sich um schwere Vernachlässigung oder Misshandlungen handeln – ihr Verhalten ist daher nicht immer gleich verständlich, berechenbar oder akzeptabel, „ist sehr viel Liebe, Kraft und Geduld erforderlich.“ Ihre Praktikumswahl jedenfalls würde sie sofort wieder treffen. Und mit „ihrer Familie“ im Hunsrück will sie in Kontakt bleiben.

\*Namen von der Redaktion geändert.



Elena Redslob liest Georg, Penny und Peter (v.l.), die in einer Pflegefamilie im Hunsrück leben, vor.

Bild: AJ Redslob